

Antrag und Bericht

**des Kirchenrates an die Kirchensynode
betreffend**

Grüner Guggel

**(Postulat Nr. 2011-007 von Roland E. Peter,
Winterthur Veltheim, und Mitunterzeichnenden)**

Inhaltsverzeichnis

I.	Antrag	3
II.	Bericht	3
	1. Das Postulat	3
	2. Ausgangslage	4
	3. Die Fragen des Postulats	7
	4. Fazit	12

I. Antrag

1. Vom Bericht des Kirchenrates betreffend das Postulat Grüner Guggel wird zustimmend Kenntnis genommen.
2. Das Postulat Nr. 2011-007 wird abgeschrieben.

II. Bericht

1. Das Postulat

Die Kirchensynode überwies am 6. Dezember 2011 ein Postulat von Roland E. Peter, Winterthur Veltheim, und Mitunterzeichnenden vom 22. November 2011 mit folgendem Wortlaut:

«Der Kirchenrat wird eingeladen, zu überprüfen, wie gross der Mehrwert einer Einführung des Umweltmanagementsystems 'Grüner Guggel' für die Landeskirche ist.»

Zur Begründung verwiesen die Postulantinnen und Postulanten einerseits auf Massnahme 5.3 der Legislaturziele 2008–2012 des Kirchenrates: «Die Landeskirche setzt sich für einen schonenden Umgang mit der Schöpfung ein. Die Landeskirche engagiert sich in der Problematik des Klimawandels. Durch Gottesdienste und Bildungsarbeit wird das Bewusstsein für eine Spiritualität der Schöpfung und für das Klima der Erde gestärkt. Erste Musterprojekte werden realisiert.» Andererseits führten sie aus, dass der «Grüne Gockel» ein in Deutschland entwickeltes Umweltmanagementsystem sei, das auf kirchliche Verhältnisse zugeschnitten sei und die Bedingungen einer anerkannten Zertifizierung erfülle (EMAS III/ISO 14001). Der Nutzen entstehe dadurch, dass bei diesem breiten Nachhaltigkeitsmanagement ökologische Vorsicht, ökonomische Weitsicht und soziale Rücksicht gleichermassen im Blick seien. Denn der «Grüne Guggel» – wie er in der Schweiz genannt werde – sei mehr als ein Energiemanagement, da auch Themen wie Mobilität, Grünflächen, Ernährung, Kommunikation etc. berücksichtigt würden. Speziell der Punkt Kommunikation belebe traditionelle kirchliche Themen wie Gemeindeaufbau und Verkündigung. Nicht nur direkte positive Auswirkungen (wie Verminderung der Ressourcen und Kosten), sondern auch indirekte positive Auswirkungen (wie zum Beispiel Kinder- und Jugendarbeit mit Naturerlebnissen oder Erwachsenenbildung zu Schöpfungsspiritualität) würden erzielt. Der «Grüne Guggel» sei darum ein geeignetes und umfassendes Instrument, um das genannte Legislaturziel zu erreichen. Das Umweltmanagementsystem «Grüner Guggel» stelle in verschiedenen Bereichen für die Landeskirche eine grosse Chance dar und

bringe der Kirche und der Gesellschaft einen messbaren Mehrwert. Es seien deshalb durch den Kirchenrat folgende Fragen zu prüfen:

- Was spricht dafür oder dagegen, den «Grüne Güggel» für die Landeskirche als anzustrebendes Label zu propagieren?
- Welche finanziellen und ökologischen Einsparungen wären erreichbar (aufgrund grösserer Energieeffizienz bzw. Kosteneinsparungen durch Optimierung betrieblicher Abläufe)?
- Wie könnten mit dem «Grünen Güggel» Personenkreise und neue Freiwillige angesprochen werden (Motivation der Freiwilligen aufgrund des Einsatzes für die Gefährdung der Schöpfung)?
- Welche Relevanz hätte der «Grüne Güggel» bezüglich eines Image-Gewinns in der Gesellschaft (Engagement der Kirche für den Erhalt der Schöpfung und den schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen)?
- Welche Massnahmen und Ressourcen wären für die Landeskirche möglich bzw. nötig um Kirchgemeinden zum «Grünen Güggel» hin zu bewegen?
- Welche konkreten Schritte wären aus der Sicht des Kirchenrates für die Umsetzung dieses Anliegens zu tun?

Seit zehn Jahren erweise sich das Umweltmanagementprogramm «Grüner Gockel» in Deutschland als Erfolgsgeschichte. Weit über 200 Kirchgemeinden hätten das Umweltmanagementsystem umgesetzt. Dabei habe sich gezeigt, dass ohne nennenswerte investive Massnahmen Energie- und Wasserverbrauch sowie Abfallaufkommen um bis zu 30% hätten gesenkt werden können.

2. Ausgangslage

2.1. Umweltsleitbild

Der Kirchenrat beschloss am 10. Juli 2013 ein Umweltsleitbild für die Landeskirche. Dieses lautet wie folgt:

«Und der Herr, Gott, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaute und bewahrte. (Gen 2,4)

Als Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich setzen wir uns für die Bewahrung der Schöpfung ein (Art. 4 Abs. 2 KO). Gott, so glauben wir als Christinnen und Christen, hat uns Menschen diese Aufgabe anvertraut. Wie wichtig und dringlich sie ist, steht uns heute in aller Deutlichkeit vor Augen.

Die natürliche Umwelt, welche die Voraussetzung für ein gedeihliches Leben gegenwärtiger und zukünftiger Generationen auf diesem Planeten bildet, ist gefährdeter denn je. Als Landeskirche wollen wir dem entgegenwirken und unseren Teil zur Bewahrung und Wiederherstellung nachhaltiger Lebensbedingungen beitragen. Dabei orientieren wir uns an folgenden Leitlinien:

- Wir setzen uns für eine nachhaltige Entwicklung der Landeskirche ein, die ökologische, soziale und wirtschaftliche Aspekte umfasst (Art. 29 Abs. 3 KO).
- Wir bemühen uns um einen schonenden Umgang mit natürlichen Ressourcen und um eine Reduktion der Umweltbelastungen in den Einrichtungen der Landeskirche.
- Wir evaluieren unser Handeln regelmässig unter dem Gesichtspunkt der Umweltverträglichkeit.
- Die regelmässige Evaluation führt zur Festlegung von Arbeitsbereichen und Massnahmen, die dazu dienen, unser Umwelthandeln kontinuierlich zu verbessern.
- Die Mitarbeitenden der Gesamtkirchlichen Dienste tragen diese Massnahmen mit. Sie werden an ihrer Festlegung beteiligt. Ihre Anregungen und Ideen sind willkommen.
- Die Kirchgemeinden im Kanton Zürich werden ermutigt und darin unterstützt, ihrerseits Massnahmen im Umweltbereich zu ergreifen.
- Während des ganzen Kirchenjahres, insbesondere in der ökumenischen Schöpfungszeit, wird schöpfungstheologischen Themen gebührend Raum gegeben (Art. 52 Abs. 3 KO).
- Wir informieren regelmässig über unser Umweltengagement. Gegenüber Anregungen und Kritik sind wir offen.
- Die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben ist für uns selbstverständlich.»

2.2. Vorhandene Instrumente

Die Bewahrung der Schöpfung ist eine der wichtigsten Aufgaben, der sich die Menschheit heute gegenüber sieht. Dies spiegelt sich auch in den Legislaturzielen 2012–2016 des Kirchenrates wieder, wo es heisst: «Sie [die Landeskirche] tritt öffentlich ein für Menschenwürde und Ehrfurcht vor der Schöpfung» (Massnahme 3.1).

Den Postulantinnen und Postulanten ist zuzustimmen, dass die Landeskirche es nicht dabei belassen darf, mit Worten für die Bewahrung der Schöpfung einzutreten, sondern dass diesen Worten Taten folgen müssen. Kirchliches Handeln hat Auswirkungen auf unsere Umwelt. Indem sie dem Rechnung trägt, nimmt die Kirche ihre Mit-Verantwortung für die dem Menschen von Gott anvertraute Schöpfung wahr (Gen 1,26 f.).

Aus diesem Grund sind die Massnahmen, die verschiedene Kirchgemeinden (Bülach, Meilen, Trüllikon-Truttikon etc.) zur Verbesserung ihrer Umweltbilanz ergriffen haben, zu begrüssen. Die Landeskirche ihrerseits unterstützt die Kirchgemeinden in ihren diesbezüglichen Bemühungen, indem sie einen Fachmann für Bau- und Liegenschaftsfragen beauftragt hat, der den Kirchgemeinden für eine Erstberatung kostenlos zur Verfügung steht. Daneben organisiert sie Workshops für Liegenschaftsverwalterinnen und -verwalter. Zudem besteht innerhalb der Gesamtkirchlichen Dienste eine Umweltgruppe. Diese hat erste Umweltmassnahmen für die Zentralen Dienste der Landeskirche erarbeitet, die in den nächsten Monaten umgesetzt werden.

Andere Organisationen haben verschiedene Hilfsmittel entwickelt, derer sich Kirchgemeinden bedienen können, um die Auswirkungen ihrer Tätigkeit auf die Umwelt zu überprüfen und zu verbessern. So stellt der Verein «oeku.Kirche und Umwelt» verschiedene Arbeitshilfen zur Verfügung, darunter einen Leitfaden «Energie sparen und Klima schützen», einen CO₂-Rechner für Kirchgemeinden, ein kostenloses, auf Excel basierendes Energiebuchhaltungstool sowie Publikationen mit weiteren Anregungen und Ideen. Auf der Informationsplattform Proofit finden Kirchgemeinden einen Efficheck, ein Fragebogentool, das verschiedene Aspekte von der Beschaffung bis hin zu Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz umfasst. Weiter reicht die Umweltmanagement-Beratung, welche die Firma NASKA GmbH Kirchgemeinden anbietet.

Kirchgemeinden, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen und ihr Umwelthandeln überprüfen und verbessern wollen, können also bereits heute auf eine ganze Reihe von Ideen, Konzepten und Hilfsmitteln zurückgreifen. Indem die Postulantinnen und Postulanten anregen, in der Zürcher Landeskirche ein Umweltmanagementsystem nach dem Vorbild des in verschiedenen deutschen Landeskirchen und Diözesen verbreiteten «Grünen Gockels» (bzw. «Grünen Hahns») einzuführen, gehen sie einen Schritt darüber hinaus, handelt es sich hierbei doch um ein umfassendes, auf Kirchgemeinden, Pfarreien und kirchliche Institutionen zugeschnittenes Umweltmanagementsystem. Seine Basis ist ein Leitfaden, das so genannte «Grüne Buch», an dem sich Kirchgemeinden bei der Einführung eines Umweltmanagementsystems orientieren können und das

die Möglichkeit einer Zertifizierung gemäss EMAS/ISO 14001 eröffnet, ohne dass eine solche Zertifizierung ein notwendiger Bestandteil eines solchen Umweltmanagementsystems wäre. Zwei Zürcher Kirchgemeinden haben bereits Erfahrung mit dem «Grünen Gockel» bzw. dem «Grünen Guggel» gesammelt, wobei die Kirchgemeinde Bülach eine Zertifizierung gemäss ISO 14001 bereits erreicht hat, die Kirchgemeinde Meilen eine solche hingegen nicht anstrebt.

3. Die Fragen des Postulats

3.1. Was spricht dafür oder dagegen, den «Grüne Guggel» für die Landeskirche als anzustrebendes Label zu propagieren?

Die wichtigsten Gründe, die für eine Förderung des «Grünen Guggels» durch die Landeskirche sprechen, werden im Postulat bereits genannt.

Zunächst ist festzuhalten, dass für Landeskirche und Kirchgemeinden, die seit Jahren öffentlich für die Bewahrung der Schöpfung eintreten und dass umweltbewusstes Handeln eine Sache der Glaubwürdigkeit ist. Die meisten Mitglieder, Freiwilligen und Mitarbeitenden legen zudem Wert darauf, dass ihre Kirche sich umweltbewusst verhält. Durch die Einführung eines Umweltmanagementsystems werden Kirchgemeinden dieser Erwartung gerecht.

Durch die Einführung eines Umweltmanagementsystems werden darüber hinaus klare Ziele, Zuständigkeiten und Abläufe festgelegt. Neben dem Energieverbrauch werden auch andere umweltrelevante Aspekte (Abfall, Papier, Recycling, Beschaffungswesen, Mobilität, Biodiversität, Bildung) berücksichtigt. Umweltbewusstes Handeln in den betreffenden Organisationen gewinnt dadurch an Kohärenz und Kontinuität.

Des Weiteren ist zu bedenken, dass sich ein konsequentes Umweltmanagement auch finanziell auszahlt, da die anfallenden Kosten durch eine Senkung des Energie- und Wasserverbrauchs sowie der Abfallmenge aller Wahrscheinlichkeit mehr als kompensiert werden.

Was den «Grünen Gockel» im Besonderen betrifft, so handelt es sich dabei um ein Umweltmanagementsystem, das in verschiedenen deutschen Landeskirchen und Diözesen von mehr als 500 Kirchgemeinden und kirchlichen Einrichtungen verwendet wird. Für die Zürcher Kirchgemeinden hätte eine allfällige Einführung den grossen Vorteil, dass sie ein andernorts bereits existierendes, etabliertes und erprobtes Konzept (mit Leitfaden, Checklisten, Vorlagen etc.) übernehmen könnten, das darüber hinaus speziell für Kirchgemeinden (und kirchli-

che Körperschaften) entwickelt wurde und auf deren spezifische Situation zugeschnitten ist.

Anders als in Deutschland, wo der Begriff «Grüner Gockel» bzw. «Grüner Hahn» für ein bestimmtes Umweltmanagementsystem steht, ist das Label «Grüner Guggel» in der Schweiz bislang nicht etabliert. Einzelne Kirchgemeinden verwenden zwar den Begriff, allerdings auf unterschiedliche Weise. Indem sich die Zürcher Landeskirche (womöglich in Zusammenarbeit mit anderen Landeskirchen bzw. «oeku») der Sache annehmen und die Einführung des «Grünen Guggels» im Kanton Zürich bzw. in der Schweiz unterstützen würde, könnte sie dazu beitragen, dass das Label hierzulande jene klare Kontur und Glaubwürdigkeit gewinnt, die seinen Erfolg in Deutschland erst möglich gemacht haben.

Der wichtigste Einwand, der gegen eine Propagierung des «Grünen Guggels» spricht, ist zweifellos der für die Verantwortlichen in den Kirchgemeinden damit verbundene Aufwand. Wie jedes Umweltmanagementsystem bindet auch der «Grüne Gockel» bzw. der «Grüne Hahn» zeitliche Ressourcen von ehrenamtlich Tätigen und von Freiwilligen. Solche Ressourcen sind auch in Kirchgemeinden ein knappes Gut, zumal die Belastung der Kirchenpflegen in den vergangenen Jahren zugenommen hat. Hoch ist der Aufwand erfahrungsgemäss vor allem im ersten Jahr, danach sinkt er infolge der systematischen Implementierung und klarer Abläufe.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass in Deutschland Umweltauditorinnen und -auditoren zur Verfügung stehen. Sie haben eine spezielle Ausbildung absolviert, um Kirchgemeinden bei der Einführung des «Grünen Gockels» bzw. des «Grünen Hahns» zu beraten und zu betreuen, wodurch sich der Aufwand für die Gemeinden reduziert. An solchen Auditorinnen und Auditoren fehlt es in der Schweiz. Immerhin gibt es – soweit ersichtlich – im Kanton Zürich zurzeit mindestens eine Person, welche die entsprechende Ausbildung in Württemberg absolviert hat und als Ansprechpartner für jene Kirchgemeinden zur Verfügung steht, die ein am Vorbild des «Grünen Gockels» orientiertes Umweltmanagementsystem einführen wollen.

Eine allfällige Adaption des «Grünen Buches», des zum «Grünen Gockel» gehörenden Leitfadens, an die hiesigen Verhältnisse und Bedürfnisse der Gemeinden dürfte demgegenüber ein relativ leicht zu lösendes Problem darstellen. Ein zu beachtendes Copyright seitens Deutscher Landeskirchen existiert nicht.

Wie gross der finanzielle Aufwand wäre, der sich aus einer allfälligen Propagierung des «Grünen Guggels» für die Landeskirche ergeben würde, hängt

schliesslich davon ab, in welcher Weise sich die Landeskirche dabei engagieren würde (Werbung, Ausbildungszuschuss für Auditorinnen und Auditoren, Einführung eines eigenen Ausbildungsganges evtl. in Zusammenarbeit mit «oeku», Zuschüsse für Kirchgemeinden etc.) und lässt sich deshalb nicht ohne Weiteres beziffern.

Für die einzelnen Kirchgemeinden dürfte der finanzielle Aufwand in jedem Fall überschaubar sein und durch die aus einer Einführung des Umweltmanagementsystems resultierenden Einsparungen mehr als aufgewogen werden. Die Kosten einer allfälligen (kirchlichen oder staatlichen) Zertifizierung dürften ca. 3'000 Franken pro Jahr nicht übersteigen. Dabei ist zu beachten, dass eine Kirchgemeinde, die den «Grünen Guggel» einführen würde, sich nicht zertifizieren lassen muss, auch wenn dies ihrer Reputation vermutlich zu Gute käme.

3.2. Welche finanziellen und ökologischen Einsparungen wären erreichbar (aufgrund grösserer Energieeffizienz bzw. Kosteneinsparungen und durch Optimierung betrieblicher Abläufe)?

In vielen Kirchgemeinden werden schon heute Massnahmen zur Einsparung von energetischen und anderen Ressourcen ergriffen, dies unabhängig von einem definierten Prozess oder gar einer Zertifizierung. Auch die Gesamtkirchlichen Dienste haben in den vergangenen Jahren investiert, um in den von ihnen genutzten Bauten weniger Energie zu verbrauchen, und gleichzeitig auch die Mitarbeitenden für energiebewusstes Verhalten sensibilisiert. Aus diesen Massnahmen können sich einige wenige Erkenntnisse bezüglich ökologischer und ökonomischer Einsparungen ableiten lassen. Diese sind aber nicht aussagekräftig genug, um daraus eine auch nur annähernd zuverlässige Aussage für die Landeskirche als Ganze ableiten zu können. Für die Optimierung betrieblicher Abläufe scheint das Projekt KirchGemeindePlus viel Potenzial zu bieten: Mit der Bildung grösserer Kirchgemeinden werden auch grössere Liegenschaftensportfolios resultieren, die eine effizientere und in Bezug auf energetische Massnahmen effektivere Bewirtschaftung ermöglichen werden.

3.3. Wie könnten mit dem «Grünen Guggel» Personenkreise und neue Freiwillige angesprochen werden (Motivation der Freiwilligen aufgrund des Einsatzes für die Gefährdung der Schöpfung)?

Wie in Deutschland gesammelte Erfahrungen mit dem «Grünen Gockel» bzw. mit dem «Grünen Hahn» zeigen, ist es möglich, mit einem solchen Projekt neue

Freiwillige für das Engagement in Kirchgemeinden zu gewinnen. Anders als sonst sind es häufiger Männer als Frauen, die sich in diesem Bereich engagieren, und zwar solche, die überdurchschnittlich ausgebildet sind, die an der Schwelle zur Pensionierung stehen oder bereits pensioniert sind und die über bestimmte, für das Umweltmanagement relevante Fachkenntnisse und -kompetenzen verfügen. Der Anstoss zum Engagement in der Umweltgruppe der Gemeinde geht in der Regel von einem persönlichen Gespräch mit einer Pfarrperson oder von Freunden und Bekannten aus. Ausschlaggebend für das Engagement ist das Gefühl, mit den eigenen Fähigkeiten wirksam zu einer «guten Sache» beitragen zu können und dafür Wertschätzung zu erfahren.

3.4. Welche Relevanz hätte der «Grüne Güggel» bezüglich eines Image-Gewinns in der Gesellschaft (Engagement der Kirche für den Erhalt der Schöpfung und den schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen)?

Ob und inwieweit sich aus der Einführung des «Grünen Güggels» ein über die kirchliche Öffentlichkeit hinausreichender Imagegewinn für Kirchgemeinden bzw. die Landeskirche ergeben würde, lässt sich kaum abschätzen.

Eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass dies gelingt, besteht zweifellos darin, dass die Kommunikation der getroffenen Umweltmassnahmen als Teil des eigenen Umweltmanagements begriffen wird («Tue Gutes und sprich darüber.»). Eine allfällige Zertifizierung durch ein anerkanntes und bekanntes Label diene der öffentlichen Kommunikation, bildet hierfür aber keine notwendige Voraussetzung.

Dass ein konsequentes Umweltmanagement durch Kirchgemeinden vor allem bei Menschen, denen Umweltfragen ein Anliegen sind, auf positive Resonanz stossen würde, liegt auf der Hand. Da die breitere Öffentlichkeit davon ausgehen dürfte, dass die Bewahrung der Schöpfung den Kirchen ohnehin am Herzen liegt, steht zu vermuten, dass die Landeskirche ihr Ansehen in diesen Kreisen durch umweltbewusstes Handeln nicht wesentlich wird verbessern können. Umgekehrt tragen ein solches Handeln und die Einführung von Umweltmanagementsystemen dazu bei, entsprechende Erwartungen nicht zu enttäuschen, und bewahren Kirchgemeinden so vor Reputationsverlusten.

3.5. Welche Massnahmen und Ressourcen wären für die Landeskirche möglich bzw. nötig um Kirchgemeinden zum «Grünen Güggel» hin zu bewegen?

Die Einführung eines Umweltmanagementsystems bedingt einen nicht zu unterschätzenden Aufwand: Es müssen Ziele gesetzt, Prozesse definiert und umgesetzt sowie die erreichten Resultate kontinuierlich überprüft werden. Die Kirchgemeinden benötigen für die Einführung eines Umweltmanagementsystems für die konzeptionelle Arbeit externe Unterstützung. Je nach ihren personellen Ressourcen können sie auch die Umsetzung nicht aus eigener Kraft bewältigen. Die Entscheidung für die Einführung muss jede Kirchgemeinde in sorgfältiger Abwägung ihrer Ressourcen selber treffen. Auch wenn die Landeskirche sich finanziell beträchtlich engagierte und zum Beispiel die Kosten für die Beratung übernehme, bliebe die zeitliche und personelle Belastung für die Kirchgemeinde hoch.

3.6. Welche konkreten Schritte wären aus der Sicht des Kirchenrates für die Umsetzung dieses Anliegens zu tun?

Der Kirchenrat hat immer wieder betont, wie wichtig ihm die Erhaltung der Schöpfung und die Umsetzung von Massnahmen zur ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Nachhaltigkeit sind. In diesem Sinn hat er Kirchgemeinden auch konkret (z.B. mittels Baubeiträgen) bei der Umsetzung von entsprechenden Projekten unterstützt. Eine flächendeckende Einführung des «Grünen Güggels» würde bedeutende personelle und finanzielle Ressourcen binden. Angesichts der grossen Vorhaben (KirchGemeindePlus, Umsetzung Diakoniekonzept, Reformationsjubiläum) sieht der Kirchenrat eine Konzentration der Kräfte auf diese Vorhaben als erforderlich. Er kann sich aber vorstellen, das Thema Umweltmanagement in einer späteren Phase des Projekts KirchGemeindePlus stärker zu positionieren. Über die nächsten zwei Jahre wird ausserdem der bauliche Zustand der Gebäude in allen Kirchgemeinden erhoben. Danach können Kirchgemeinden das eingesetzte Werkzeug «STRATUS» nutzen, um die Energiekennzahlen ihrer Gebäude zu erheben. Daraus lassen sich entsprechende Massnahmen zur Senkung des Energieverbrauchs ableiten.

Der Kirchenrat bleibt auch in seinem direkten Einflussbereich nicht untätig: Das eingangs aufgeführte Umweltleitbild verdeutlicht das Bestreben des Kirchenrates, sowohl die Gesamtkirchlichen Dienste wie auch die Kirchgemeinden zu ressourcenbewusstem Handeln anzuhalten und die relevanten Herausforderungen systematisch anzugehen. Die vom Kirchenrat eingesetzte Umweltgruppe

der Gesamtkirchlichen Dienste hat in den vergangenen zwei Jahren die Erarbeitung des Umweltleitbilds, die systematische Erarbeitung von Verbesserungsmaßnahmen in den Bereichen Kurse, Gebäude und Unterhalt, Mobilität, Essen/Trinken und die Kommunikation der ergriffenen Massnahmen vorangetrieben. Ein auf gute Resonanz stossendes Resultat ist der im Notabene erscheinende «Öko-Tipp». In den nächsten Monaten werden vom Kirchenrat beschlossene Massnahmen zur weiteren Reduktion der Umweltbelastung umgesetzt. Im Vordergrund stehen die Reduktion des Papierverbrauchs im Kurswesen, eine Schulung der Mitarbeitenden der Gesamtkirchlichen Dienste zum Thema «Ökologisches Verhalten» sowie verschiedene Massnahmen im Bereich der Liegenschaften.

4. Fazit

Es ist dem Kirchenrat ein Anliegen, im umweltbewussten Handeln voranzugehen und die Kirchgemeinden zu motivieren, ihrerseits entsprechende Aktivitäten zu entwickeln. Um die Gesamtkirchlichen Dienste zu entlasten, sollen Organisationen unterstützt werden, die Kirchgemeinden gezielt beraten können. Informationen über für Kirchgemeinden geeignete Instrumente des Umweltmanagements, Hinweise auf gelungene Beispiele aus Zürcher Kirchgemeinden sowie die von den Gesamtkirchlichen Diensten umgesetzten Massnahmen sollen zudem in geeigneter Weise kommuniziert werden, um den Kirchgemeinden Anregung und Unterstützung zu bieten.

Zürich, 18. September 2013

Kirchenrat des Kantons Zürich

Michel Müller

Alfred Frühauf

Kirchenratspräsident

Kirchenratsschreiber